

Raus aufs Land - in die Idylle der Zweitwohnung

Autor(en): **Regenass, René / Presciutti, Massimo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

René Regenass

Raus aufs Land – in die Idylle der Zweitwohnung

Das ist ja auch ein wiederkehrender Traum der gehetzten, von einem Termin zum andern hastenden, von Lärm geplagten und durch Abgase sich mühenden Zeitgenossen: Raus aus der Stadt, aufs Land und doch wieder in eigene vier Wände. Und wenn es nicht ein Wochenhaus ist, so wenigstens eine auf Dauer gemietete Wohnung.

Das ist weiter kein Problem. Solche Wohnungen gibt es genügend, besonders in Gegenden, die von den Touristen noch nicht überflutet sind.

So weit, so gut. Doch wer überlegt sich schon, was alles auf ihn zukommt, hat er sich erst einmal für ein ständiges Refugium entschieden?

Nehmen wir einmal an, die glückliche Familie heisse Müller.

Die Begeisterung ist gross, um so mehr, als der Mietpreis für die drei Zimmer in einem ehemaligen Bauernhaus das Portemonnaie nicht übermässig belastet. Und genau das haben sich Herr und Frau Müller vorgestellt: ländliche Ambiance, ohne all den ständigen Komfort. Das vermittelt eine ganz andere Einstellung zur Überflüssigkeitsgesellschaft.

So weit, so gut.

Machen wir einen Sprung. Der Einzug ist vollzogen. Von zu Hause wurden alte, ausgediente Möbel mitgebracht. Damit liess sich die Zweitwohnung behaglich einrichten.

Zum ersten Mal muss der Holzofen angefeuert werden. Es hat allerdings nur einen für die ganze Wohnung. «Das genügt voll- auf», hat der Vermieter gesagt, «ich lebe jahrzehntelang hier, habe nie gefroren.» Holz ist noch vorhanden. Wunderbar. Rasch stellt sich jedoch heraus, dass der Ofen gut seine fünfzig oder noch mehr Jahre auf den Kacheln hat. Die Schamottesteine sind bröcklig, zum Teil wackeln sie bedenklich. Trotzdem. Nach einigen vergeblichen Versuchen – die Küche ist inzwischen voll beissenden Rauchs – gelingt es. Ein allgemeiner Ausruf der Freude erschallt. Nicht lange und der Ofen glüht, aber die Wärme

will nicht in die andern Zimmer ziehen. «Kein Problem», beschwichtigt Herr Müller, «dann schaffen wir uns eben einen Elektro-Ofen an.»

Gesagt, getan. Erwartungsvoll wird er eingeschaltet. Er bleibt kalt. Noch einmal die Gebrauchsanweisung lesen. Er sollte funktionieren. Herr Müller will die Steckdose kontrollieren. «Mach mal Licht», sagt er zu seiner Frau. Kein Licht. Herr Müller vermutet richtig: die Sicherung. Doch wo ist der Sicherungskasten? Draussen im Flur.

Ein Gewirr von Drähten, Zählern und Sicherungen. Eine Taschenlampe muss her. «Haben wir nichts», ruft Frau Müller. «Scheisse», murmelt Herr Müller und geht ins Dorf. Zum Glück ist der Spezialeiden ein kleines Warenhaus. Die Taschenlampe kostet freilich fast das Doppelte wie eine gleichwertige in der Stadt.

Alles klar, die Sicherung ist geschmolzen. Eine neue muss eingeschraubt werden. Es ist kein Ersatz vorhanden. Also nochmals ins Dorf. Es stellt sich heraus, dass es eine Sicherung

aus Grossmutterzeiten ist, nur noch in einem Fachgeschäft erhältlich. Dann eben mit dem Auto ins nächste Städtchen. Über eine halbe Stunde hin und zurück. Aber es sind ja Ferien.

Der Elektro-Ofen wird nur noch auf halbe Leistung eingestellt. Nun klappt es, wenn auch die Wärme kaum spürbar ist. «Das reicht», sagt Herr Müller, «wir sind halt nicht in der Stadt.»

Frau Müller kocht das erste Mittagessen. Dabei muss sie erfahren, dass die grosse Platte ausgeglüht ist. Das verzögert das Essen beträchtlich. «Werden wir gelegentlich ersetzen», sagt Herr Müller und denkt an die Kosten.

«Was ist denn das?» ruft Frau Müller einsetzt beim gemütlichen Beisammensein in

der Stube. Ameisen kriechen durch das löchrige Gemäuer. Heerscharen krabbeln herein. «Ein Staubsauger!» schreit Herr Müller. «Haben wir vergessen», stöhnt Frau Müller. «Dann hol den Autostaubsauger!» Er nützt wenig, immer neue Ströme von Ameisen ergüssen sich ins Zimmer. Herr Müller rast wieder ins Städtchen, holt Mauerkröte. Bei seiner Rückkehr sagt Frau Müller immer noch, bald ist die Batterie erschöpft. Endlich! Mit dem Mauerkrötchen werden die Ritzen abgedichtet.

Noch lachen Herr und Frau Müller, trösten sich mit den Worten: «So ist das auf dem Land ...»

Der Regen will nicht aufhören. Mit Schrecken entdeckt Frau Müller auf dem Teppich einen nassen Fleck. Die Kinder wehren sich gegen die Verdächtigung, sie seien dafür verantwortlich. Es tropft durch die Decke. Herr Müller klettert die baufällige Leiter hoch auf den Dachboden. Zwei Ziegel fehlen. Provisorisch klebt er Dachpappe unter das Gebälk, nachdem er wieder ins Städtchen gefahren ist.

Die Kinder toben herum, lassen sich durch das Wetter nicht verdrissen. Das versöhnt einigermaßen mit den Mängeln der Wohnung.

Nach einer Woche fragt sich Frau Müller, wo sie denn die Wäsche waschen soll. In einem Zuber, lauter die Ausrufe Herr Müller kauft im Dorf eine Plastikwanne. Und wo kann bei schlechtem Wetter die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden? Herr Müller holt im Städtchen einen Ständer.

Die Toilette befindet sich draussen im Gang. Das sollte bei der Besichtigung der Wohnung nicht entscheidend sein. Nun fällt das Thermometer in dieser Höhenlage auch im Mai nachts bis gegen null Grad. Auf der Toilette ist es kalt, sehr kalt. Ein Kind hat Fieber, eine Grippe. So kann es nicht aus der warmen Stube hinaus in den Gang. Herr Müller beschafft im Dorf einen Nachtopf.

Es muss Holz bestellt werden, der Vorrat geht schnell zur Neige. Herr Müller erkundigt sich im Spezialeiden. Zwei Tage darauf kommt ein Bauer mit dem Traktor vorgefahren, schüttet das Holz vor das Haus. Leider sind die Scheite viel zu dick. «Müssen Sie eben spalten», sagt der Bauer gelassen und nimmt das Geld entgegen. Herr Müller will sich sofort an die Arbeit machen. Aber wo ist eine Axt? Er kauft eine. Es fehlt ein

Spaltklotz; der Nachbar hilft aus. Da es nach wie vor regnet, muss das Holz in der Küche zerkleinert werden. Eine grosse Sauterei. Und was ist das Holz auch noch ...

Müde und zerschlagen fällen Herr und Frau Müller abends in das kalte, feuchte Bett. Durch die klapperigen Fenster säuselt der Wind, die Folge davon ist ein Schnupfen.

Herr Müller beschliesst, die Fenster abzudichten. Im Städtchen holt er Styropor, Frau Müller nähert von Hand Beutel, die in die Spalten gepresst werden. Bei dieser Gelegenheit sagt sie niedergeschlagen: «Ich will meine Mutter fragen, ob sie mir nicht ihre ausgediente Nähmaschine überlassen könnte.»

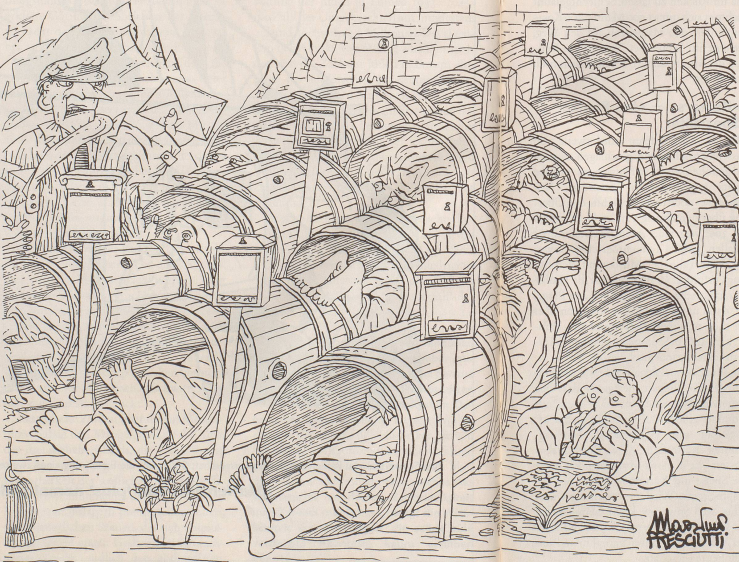
Fin Wasserhahn tropft ununterbrochen. Herr Müller will eine neue Dichtung anbringen. Aber der Haupthahn zum Abstellen des Wassers ist so verrostet, dass er sich nicht einen Millimeter drehen lässt. Herr Müller telefoniert von der Postkabine aus einem Sanitätgeschäft im sarsam bekannten Städtchen. Der Monteur kommt nach zwei Tagen und verlangt für die Reparatur gleich zweihundert Franken. «Und einen Kühlschrank für den Sommer haben wir noch immer nicht», klagt Frau Müller.

Allmählich ist der Familie Müller der Aufenthalt in der Wohnung verleidet. «Das ist ein Fass ohne Boden», konstatiert Herr Müller. Seine Frau pflichtet ihm bei.

Nach nur zwei Monaten ist das Land- leben vorbei, die Wohnung gekündigt. «Wohin nur mit all den Möbeln und dem andern Zeug?» stöhnt Frau Müller. In dieser Gegend gibt es keine Sperrgubnfahr.

«Alles auf die Mülldeponie des Dorfes», sagt Herr Müller. «Dort lagern schon Autobatterien, Waschmaschinen und Fernseher. Das habe ich kürzlich gesehen.»

Mit dem Auto fährt Herr Müller einen Tag lang unentwegt zur Mülldeponie und wieder zurück, während die Kinder weinen.



MASSIMO PIRELLI

MASSIMO PIRELLI

Reklame

Warum

kommt nicht einmal ein Bundesrat vom hohen Rössli und sagt, wohin Stumpenreste gehören und wohin sicher nicht? (Das wäre kein Seich)

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61